

IVDEND

1902

No 27



IM REIFEN

Der Sommer reift die Luft weht schwül —
Nimm Dich in Acht verschwende Dich nicht!
All' Reifes neigt sein Haupt dem Tod:
Du aber sei reif und lebe!

Verschütte nicht den jungen Wein:
In hundert Becher mit trunkener Gast —
Halte zurück die goldene Last
In dunkler Hut
Kläre die Flut
Bis die Blume von Deinem Blut
Leuchtet und würziger duftet
Werde der Wein
Hell und rein
Schenk ihn ein
Deinem würdigsten Gast!

Der Wind trägt Rosensehnsucht her
Die Aehrenfelder wogen berauscht
Wirr schwanken die Rebenranken —
Nimm Dich in Acht vergeude Dich nicht!
All' Reifes neigt sein Haupt dem Tod:
Du aber sei reif und lebe!

HANNS VON GLUMPPENBERG

B:



R. M. Eichler (München)

Träume

Von Léon Xanrof

Der Morgen — ein verschlafener, mürrischer, trauriger Morgen — erweckt Herrn Gigot, der an der Seite seiner kleinen Frau geschlummert hat. Er dehnt sich schwerfällig, als wenn ihm Zentnergewichte an den Gliedern hingen, reißt gähnend den Mund wie ein Scheunenthor auf, neigt sich dann über sein besseres Drittel (Madame Gigot ist zu klein, um die Bezeichnung „Hälfte“ zu verdienen) und drückt, alter Gewohnheit gemäß, einen Morgenkuß auf die Stirn der reizenden Schläferin.

Sie: (mit einem Seufzer erwachend, zunächst mit einem unbestimmten, aber unzufriedenen Blick): Wa—as? . . . Allmählich ihren Gatten erkennend und ihn wütend anschauend): Ach Du . . .! Laß' mich gefälligst in Ruhe, ja?

Er (erstaunt über diese Begrüßung): Aber was hast Du denn? Mein süßes Mausjeschwänzchen! (Will sie umarmen.)

Sie (rückt entsetzt von ihm ab und verteidigt sich mit Ellbogenstößen. Glücklicherweise thun diese Stöße nicht sonderlich weh, weil die Ellbogen hübsch rund und voll sind): Rühr' mich nicht an! Du bist mir wiederlich wie . . . wie alter Käse! Ich verabscheue Dich! Ich hasse Dich!

Er (trostlos): Aber was habe ich Dir denn gethan?

Sie (mit unerschütterlicher Ueberzeugung): Du hast mich betrogen!

Er (ruhig im Gefühl seiner Unschuld): Was? Ich? Ich Dich betrogen? Ich, das Muster ehelicher Treue? Den man im ganzen Viertel kennt . . . Noch gestern sagte man mir im Café, ich könnte mich für meine Tugend unter eine Glasglocke setzen lassen als Clou für die nächste Weltausstellung . . . Wann hätte ich Dich denn Deiner Meinung nach betrogen?

Sie: Diese Nacht!

Er (matt): Und wo?

Sie (sehr ernst): In meinem Traum.

Er (auffahrend): In Deinem Traum? . . . Du willst mich wohl uzen? Eines Traumes wegen machst Du hier 'ne Scene?

Sie (ernst): Jawohl, denn das war kein gewöhnlicher Traum! Ich sah Euch ganz deutlich, Dich und Deine Mitschuldige: auch Eure Unterhaltung habe ich mit angehört, Wort für Wort . . . (Triumphierend) Du siehst, Zeugen hilft Dir gar nichts! . . .

Er: Aber zum Teufel, das ist doch der reine Blödsinn! Du sagst ja selbst, daß es nur ein Traum war!

Sie (unbeirrt fortfahrend und sich beim Erzählen ihres Unglücks mehr und mehr erregend): Uebrigens habt Ihr Euch meinewegen keinen Zwang angethan! Ab—so—lut keinen Zwang angethan! Ihr saht mich sehr genau, jawohl, aber das hinderte Euch nicht im mindesten, mit Redensarten herumzuwerfen . . .! Gott, was für Redensarten! . . . Ferkel würden sich schämen, solche Worte in den Mund zu nehmen! . . .

Er: Notabene, wenn Ferkel überhaupt reden könnten, was mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen ist!

Sie: Und dann diese Wahl! (Verächtlich): Einen feinen Geschmack hast Du, das muß ich sagen, wahrhaftig! Mich mit Louison zu betrügen, der Schneiderin, die jeden Montag zu uns kommt! Pfui!

Er (erstaunt): Also mit der? Mit der Schneiderin? . . . Ei sieh mal an! . . . Wer mag Dir bloß solche Dummheiten in den Kopf gesetzt haben? In meinem ganzen Leben habe ich noch keine zehn Worte mit Louison gesprochen! . . . Aber ich Esel, das ist ja alles nur Traum! (Beginnt zu lachen.) Hahaha! Wie kann man sich über einen Traum nur so aufregen? (Deklamiert):

Ein Traum . . . Was ist ein Traum? Ein Nichts . . .

Sie (durch seine Heiterkeit etwas verhöhnt): Wirklich zu dumm! Bloß ein Traum! (Sich allmählich beruhigend): Aber wenn Du wüßtest, welchen Eindruck dieser Traum auf mich gemacht hat! . . .

Er (achselzuckend): Gott, wie kann man nur so dumm sein, sich von seinen Nerven derart beherrschen zu lassen . . . Ein Traum — was hat das weiter zu bedeuten?

Sie: Oho! Man sagt, Träume haben mitunter sehr viel zu bedeuten!

Er (voll Mitleid): Wirklich? . . . Du willst eine gebildete Frau sein und glaubst noch an solch Altwelbergeschwätz: Träume haben was zu bedeuten? (Mit Pathos): Mit Riesenschritten ist die Wissenschaft vorwärts geeilt, die Philosophie hat mit ihrem alles besiegenden Hauch den modernden Sumpf des Aberglaubens ausgetrocknet — aber trotz alledem existirt im 20. Jahrhundert eine Frau, die noch an Träume glaubt!

Sie (vollkommen beruhigt): Ja, Du hast recht, mein Schatz . . . Die Gedanken, welche einem im Schlaf kommen, haben wirklich keinen Sinn! (Lacht) Geradezu abgesehen, wenn man sich daran erinnert! . . .

Er (ebenfalls lachend): Gott sei Dank, daß Du das endlich einsehst! Zu träumen, ich wäre hinter der Schneiderin her!

Sie: Nein, darüber lache ich jetzt nicht. Ich dachte eben an den Traum, welchen ich vorher hatte! Beim Erwachen war er mir entfallen, aber jetzt erinnere ich mich ganz deutlich! (Lacht.)

Er (mütlachend): Natürlich habe ich Dich in diesem ersten Traum gleichfalls betrogen?

Sie (heiter): Nein! Das war viel komischer! Beinahe der umgekehrte Fall als im anderen Traum. Stell' Dir vor: ich ließ mir den Hof machen!

Er (etwas unruhig): Du? Nein wirklich? Und von wem?

Sie: Von Charles, weißt Du? Deinem Better . . . Diesem langen Föpel, den ich nicht ausstehen kann!

Er (nachdenklich): Ja, ich entsinne mich, Du hast mir öfters gesagt, Du könntest ihn nicht leiden . . .

Sie: Freilich! Und im Traum, stell' Dir vor, konnte ich ihn sehr gut leiden . . . aber wirklich sehr gut leiden! (Lacht) Ist das nicht spaßig?

Er (mit der Miene eines Patienten, welchem der Zahnarzt soeben drei Backenzähne gezogen hat): Neuerst spaßig!

Sie (harmlos fortfahrend): Wenn ich mich recht entsinne, hat er mich sogar umarmt . . .

Er (aufgeregt): Wo denn?

Sie: Na natürlich im Traum! Und ich war gar nicht böse darüber, im Gegenteil!

Er (mit finstler zusammengezogenen Augenbrauen): Ei sieh mal an!

Sie (heiter): Gar nicht böse! Was sagst Du dazu?

Er (schlägt mit der Faust auf das Nachttischchen, daß alle Gegenstände darauf zu tanzen beginnen): Dieser Gallunke Charles! Na der soll mir bloß noch mal seine Pfoten hier hereinstecken — dann kann er was erleben! (Drohend): Und Du, wenn Du noch einmal träumst . . . verstehst Du wohl? . . . nur noch ein einziges Mal träumst, dann werde ich Dir die Flötentöne schon beibringen!

Sie (erschreckt): Aber was hast Du denn? Regst Dich über einen bloßen Traum . . .

Er: Jawohl, thue ich. (Beremptorisch): Du magst sagen, was Du willst: wenn nicht ein Körnchen Wahrheit dahintersteckte, hättest Du nicht vom Better Charles geträumt!

Zimmermannswitz

Von einigen Zimmerleuten, deren Gespräch er im Eisenbahnwagen belauschte, hat ein „Gebildeter“ noch etwas gelernt. Sie unterhielten sich vom Legen von Dielenböden, da sagte der eine: „Weißt, e Buckel derffsch mache, aber fe Loch! e Buckel kannsch wieder wegbuße, aber e Loch nit ruff zue hoble!“ Zeno

Das Geisterschiff

Alle Schiffer kamen wieder,
Ray kam nicht.
Auf die Erde warf Meike sich nieder,
In den Sand das Gesicht.

Sie weinte und rang die weißen Arme:
Ray, komm Ray!
Sie flehte und fluchte, daß Gott erbarme:
Ray, komm Ray!

Da lief ein Schiff auf schwarzer Welle
Nachts an den Strand,
Da kam ihr tochter Herzgeselle
Und nahm sie bei der Hand.

Sie fühlte es bis in die spizen Zehen
Und bis in ihr blondes Haar,
Und Meike mußte mit ihm gehen
Und segeln hundert Jahr.

Gustav Falke

Momentbilder sub specie aeternitatis

Relativität

„Das Schicksal erfüllt uns bisweilen unsere Wünsche, aber auf seine Weise.“

Aus einer Unterhaltung heraus hörte ich: „Der glücklichste Mensch ist doch ein Dummkopf, der sich für klug hält; nur muß er aus Gunst des Schicksals oder trotz seiner Ungunst an diesem Glauben nicht irre werden. Dann aber hat er und er allein alles Glück der Dummheit und das der Klugheit dazu.“

„Das ist ganz richtig“, sagte der andere. „Wer bloß der Klügste ist, ist noch lange nicht der Klügste.“

Der erste machte ein etwas geärgertes Gesicht, weil er fühlte, für wie klug sich der zweite hielt, indem er die Klugheit so herabsetzte. „Weißt Du“, sagte er, „ich habe mal eine hübsche Geschichte von jemandem gehört, der sich dem Teufel dafür verschrieb, daß er ihn zum Klügsten aller Menschen machte. Der Teufel aber verstand sein Geschäft. Als der Ehrgeizige am nächsten Morgen erwachte, ging sogleich der ganze Haushalt schief und krumm, den intelligente Diensthofen sonst mit ruhiger Selbstverständlichkeit besorgt hatten. Sein Junge kam weinend aus der Schule zurück; er hatte gar nichts verstanden und alles falsch gemacht, und der Lehrer hatte ihn sehr gestraft, weil das nur Faulheit wäre; denn so plötzlich würde kein Mensch dumm, der gestern noch alles ordentlich begriffen hätte. Als er am Abend seiner Frau, mit der er sein geistiges Leben völlig theilte, von der Förderung seiner Arbeiten erzählte, merkte er eine peinliche Anstrengung in ihren Zügen, dann ein Ermatten, eine schmerzliche, verzichtende Müdigkeit — offenbar hatte sie ihn nicht verstanden, obgleich er genau wußte, daß er nichts Schwierigeres gesagt hatte, als tausendmal zwischen ihnen besprochen war. Nun aber hatte sich ein Abgrund des Geistes zwischen ihnen aufgethan, von dem er mit Schrecken fühlte, daß er noch andere Werthe ihrer Gemeinsamkeit, als die geistigen begraben könnte. Denn wohl kann ganz jenseits von aller Verständigung des Verstandes die tiefste Einheit der Seelen zwischen zwei Menschen aufwachsen; ist aber von vornherein die Gemeinsamkeit des Geistes in die des Gemüthes hineingewachsen, so kann sie nicht aus dem Ganzen herausgerissen werden, ohne daß er sich verblutet. Nun verlor er mit den ferneren die Verständigung nicht weniger als mit den Nächsten. Er, der sich stets gerühmt hatte, sowohl mit klugen Vorgesetzten, wie mit klugen Untergebenen auszukommen, fand zu beiden keine Brücke mehr. Die einen mißtrauten ihm, die andern vertrauten ihm nun so blindlings, daß er sich davor nicht zu retten wußte. Und bei alle dem das unheimliche Gefühl, daß er sich gar nicht verändert hätte, kein Trost in tieferer Weisheit, kein Glück in weiterem geistigem Umfassen der Dinge! Da wurde es ihm eines Tages klar, wie der Teufel Wort gehalten hätte: er hatte ihn freilich zum Klügsten Menschen gemacht, aber nicht dadurch, daß er klüger wurde, sondern so, daß alle anderen dümmter wurden!“

„Sehr gut“, sagte der andere ganz ernsthaft. „Nun versiehe ich erst die Feindseligkeit gewisser Parteien gegen die Volksschule und die Aufklärung der Massen. Es liegt den Herren gar nichts daran, daß die andern alle dumm sind, Gott bewahre! Nur sie wollen klug sein, was doch ein völlig legitimer Wunsch ist, und da Klugheit und Dummheit relativ sind, wie mich Dein Geschichtchen gelehrt hat, ist es ja völlig gleich, ob sie sich steigern oder die andern herunterdrücken. Es ist also eine schände Verleumdung, sie Anwälte der Verdummung zu nennen, im Gegentheil: das ganze Verfahren ist nur eine Huldigung an das Prinzip der Intelligenz.“ — — —

Reinheit

In Indien ist es von jeher Sitte, den heiligen Büßern Blumen darzubringen. Aber die Gabe verliert ihren Werth, wenn man vorher selbst daran gerochen hat.

Davon können wir noch etwas lernen, wir, die wir uns so viel auf die Subtilität unseres Empfindens einbilden und dabei, wenn wir den Göttern ein Opferfeuer anzünden, erst noch Kotellets daran braten! Wir glauben wirklich, unser ganzes Ich einem geliebten Menschen hinzugeben, als ob es ungeschmeckt zu



H. Nisle

machen wäre, daß wir mit diesem Ich schon ungezählte Leidenschaften genossen und es zu hundert räuberischen Phantasien ausgespannt haben. Wir schaffen Kunst und Erkenntniß, und glauben an die absolute Reinheit, mit der wir dem Ideal dienen, wenn das Innere des Werkes keine Beeinflussung durch den Willen zum Gelde zeigt, der an seinem Anfange und Ende steht. Gewiß, das Werk ist rein — aber unsere Seele? Wenn wir an Plato und Franziskus denken, an Fra Angelico und Spinoza — geht uns da nicht auf, daß unsere Seele, die wir der Idee darbringen, ihre Heiligkeit verloren hat, wenn sie auf dem Wege zur Opferstätte ihrem thierischen Doppelgänger, dem Ich des Egoismus begegnet ist, wenn sie am Gelde vorbeigestreift hat, das keinen berührt, ohne abzufärben? Und auch darauf sind wir stolz, daß wir Versuchungen überwunden haben, rein aus ihnen hervorgegangen sind. Wirklich rein? Wir können kein Gericht „versuchen“, ohne ein Stückchen davon zu genießen, und so kann uns das Böse nicht versuchen, ohne ein Stückchen von uns zu nehmen. Und wie wir uns auch zurückgewinnen mögen — es bleibt immer der Schatten an uns, daß wir das Verbotene in der Ahnung seines Reizes berührt haben. So sehr hat uns vielfältige Menschen der Gegenwart das Leben in seine Wirrnisse, seine Vorwegnahmen, seine heimliche Gier hineingezogen, daß wir in keinem Heiligen mehr eine Blume darbringen können, ohne daran gerochen zu haben.

Nur Mies

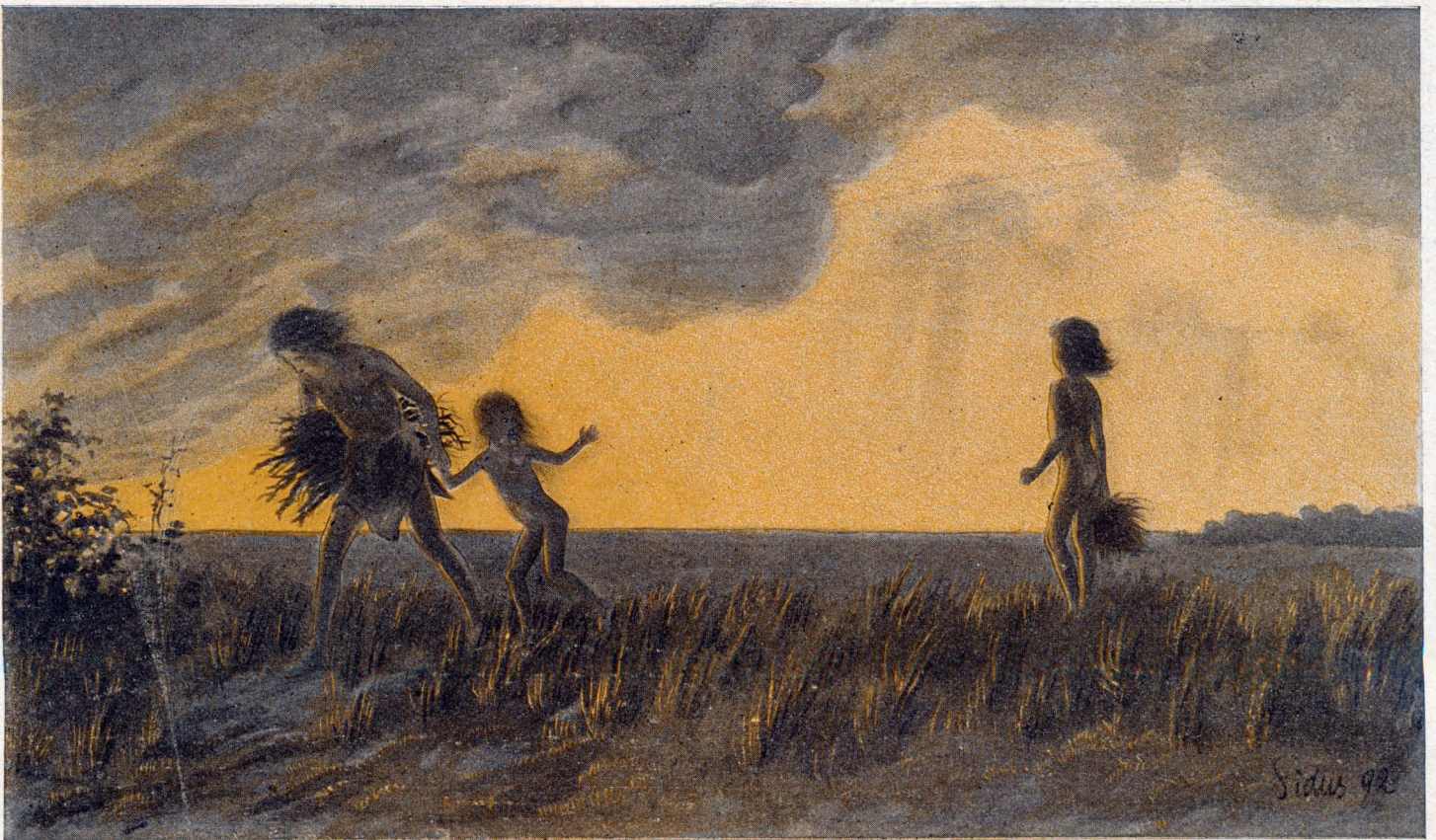
Ich habe als Knabe die berühmte Geschichte von den beiden Brüdern, die sich um ein Landgut stritten, nie recht verstanden. Dem einen, der das Ganze beanspruchte, wurde die Hälfte zugesprochen, aber die beste und eigentlich allein ertragreiche, worauf er ausgerufen habe: der Richter wisse nicht, daß die Hälfte mehr sei als das Ganze. Ich dachte mir, selbst wenn die andere Hälfte gar nichts gegolten habe, so wäre die eine doch höchstens ebenso viel werth gewesen wie das Ganze; dieses könne nicht weniger sein, als die Theile, da es sie doch in jedem Fall einschloße! Das war die rechte kindliche Logik, die an Aepfeln und lateinischen Vokabeln gewachsen ist, wo denn allerdings das Viele nichts anderes ist als eben vieles Wenige, und wo, was der liebe Gott kann, dasselbe ist, wie was der Vater kann, nur etwa fünf- oder zehnmal so viel. Und erst, als ich nach dieser naiven Logik auch noch die rabiate Studentenlogik überwunden hatte, die nicht mit sich handeln läßt, lernte ich die Dinge fühlen, die vieles sind und doch nicht das Wenige einschließen. Allmählich erwuchs mir der Zorn über die Leute, die von Gott verlangen, daß er ihnen alle kleinen Wünsche erfülle, da er doch nur den einen größten gewähren kann, nach dem Heil der Seele. Von dem Sinn des Daseins fordern sie, daß er ihnen jeden Augenblick verständlich mache, da er doch nicht für die Stunde gilt, auch nicht für das Jahr, sondern nur für das Leben. Die Liebe schätzen sie danach, daß sie ihnen jeden Augenblick fühlbar und lieblich mache, und wissen nicht, daß das Ganze der Liebe nicht aus vielem Einzelnen besteht, daß sie nicht das einzelne Gefühl, nicht den einzelnen Gedanken, sondern die Seele zu erfüllen hat. Sie ahnen nicht den Stolz der großen Dinge, die es verschmähen, ihr Ganzes aus Theilen zusammenzubetteln, von denen jeder weniger wäre als das Ganze. Und das Satyrspiel zu dieser großen Dramatik der Dinge: hat sich nicht mancher Millionär beklagt, daß er sich die bescheidenen Freuden überhaupt nicht mehr beschaffen könne, die der tausendste Theil seines Reichthums dem Nermeren gewährt?

Ein altes deutsches Tanzlied hat das schön gelehrt. Es war einmal ein Ritter, der unglaublich geizig war und doch eine schöne, junge Frau hatte. Eines Tages ging er auf eine Reise, und kaum war er fort, so klopfte ein Vagant an die Thür und bat um ein Essen, denn er hätte langen Hunger. Die Frau jammerte das, und sie ging, ihm Fleisch und Wein zu holen — aber siehe da, der Ritter hatte alles fest verschlossen, ehe er ging. Keine Krume war im Hause zu finden. Da wäre manche Frau recht beschämt und verzweifelt gewesen. Diese aber war es nicht, sondern sie faßte den Vaganten um den Hals und gab ihm einen Kuß — da sie nicht wenig geben konnte, so gab sie alles. Der Vagant aber ging selig von dannen, viel weniger als satt, aber viel mehr als satt.



Königstöchter

Robert Engels (München)



Gewittersturm

Fidus (Berlin)

Toilettenphantasien

Der seltsame Goumou hat sie am Bändel. Ein Ohrenschmaus! sagt mein Nachbar und macht eine schlürfende Bewegung mit den Lippen, wie einer, der schwedischen Punsch kostet. Wie ist der Gute oberflächlich! Sein Trommelfell scheint das Letzte zu sein, was schwingt. Bei mir aber klettern diese süßen Canaillen von Noten über den Hörnerven, fressen sich behaglich durch den Schläfenlappen und kriechen vergnügt hinunter — wo in purpurner Finsterniß bergetief die seligen Geheimnisse des Spinalen einen sichernden Reigen tanzen. Und — der Himmel oder ein erlebter Hirnanatom offenbare mir den Klingelzug, der von dort unten mein Hinterhaupt aus dem Schlummer schellt: meine Augen werden aufgethan — ich sehe plötzlich. Die Wellen des Schmuckwalzers verplätschern ins Unbewußte — ich sehe nur noch. Eine Dame — natürlich . . .

.. Eine sehr distinguierte Dame. Sie kehrt mir den Rücken. Ihr Gatte liest die Zeitung: der Schmuckwalzer stört seine Nerven nicht mehr auf, die Kobolde stehen vor zugefrorenen Bahnen; Verkalkung nennt's sein Hausarzt — Gott ja, der Burgunder, die Importen, die Jugenderinnerungen . . . Also darf ich die Dame betrachten. Ein schlichtes graublaues Kleid; der Kragen reicht hinter den Dehrchen bis in die dunkelblonden Haarwellen hinein, und wird, wo er den Nacken umschließt, von ihrem mächtigen, losen Knoten bedeckt. Die Schleppe ruht auf dem warmen Kies des Schloßgartens. Ein Stück Ohrläppchen, ein winziges, ist das einzige Lebendige, was ich sehe. Enttäuscht will ich mich abwenden — da hustet mein Nachbar ins seltsame Pianissimo hinein: er ist unschuldig daran, das ist so die Dücke der Nervenbahnen. Und die distinguierte Dame thut, was jede Dame

zwischen fünfzehn und fünfzig in solchen Augenblicken thun muß, wohlverstanden: sie faßt an ihren Haarnoten. Eine schmale, aber weiche, eine weiße, aber warme — man sieht das — eine völlig unberingte Hand umschließt für eine Sekunde die dunkelblonde Pracht. Das nackte Weiß bleicht sich noch um einen leisen Schimmer, verstohlen spielen die Sehnen unter der weichen Hülle — dann sinkt die Hand leise in den Schoß zurück. Das Programm ist zu Ende; die Leute klatschen; an den Bewegungen der distinguierten Dame sehe ich, daß sie Handschuhe überstreift. Er zahlt, man geht. Sie ist häßlich von Gesicht. Sie ist häßlich, knurrt vergnügt mein Nachbar, der einen Trauring trägt. So werden die Ehemänner . . . Ja, aber — falle ich ein und stoße dann: Genüsse, wie die feine Freude an einer schönen Hand soll man im Busen hübsch bewahren — aber sie hat schönes Haar, sage ich verlegen. Das kann falsch sein, wie ihre Zähne, brummt der Nachbar; aber — und wieder schlürft er schwedischen Punsch im Geiste — sie hat eine wunderbare Hand; eine seltene Hand. Ich bin starr: so demokratisch also ist diese Aesthetik? Darauf habe ich nicht geachtet, lüge ich und empfehle mich; er grüßt überlegen, eitel — er wiegt sich im Traume, ein Genüßkünstler, ein raffinierter, zu sein — —

Woher dieser Händekultus in unseren Tagen? Von den Praeraphaeliten? Von den Graphologen? Von den Antidarwinisten? Von unserer Nervosität, von unserer Entartung — Fetischismus? Ach, nichts von alledem, und das Wahre liegt so nah: einzig von unserer lieben Frauen Toilette.

Alle Schönheitssehnsucht, soweit sie auf den menschlichen Leib geht, wurzelt in zweien unserer Sinne: im Schauen und im Betasten. Das verknüpft sich beides, keiner weiß, wo, aber es ist so: im Anschauen schon fühlen wir, und darum lieben

wir den Marmor, und in gebührender Distanz allenfalls noch die Terracotta, als die einzigen Stoffe, um Leiber zu bilden: weil sie allein uns Illusionen des Betastens schaffen, die der lebendigen Berührung ähneln. Alle Schönheitssehnsucht aber geht, im Schauen und Betasten, auf den nackten Leib, und alle Toilettenkunst geht darauf aus, das Sehnen nach dem Nackten in uns zu steigern: darum wieder verabscheuen wir Alles, was dieser Nacktheit ähnlich zu sein sich müht, ob es die nackte Form herausarbeite oder die nackte Oberfläche vortäusche: das ist die Barbarei des Trikots, ein Surrogat des Nackten nach Form und Farbe und Fühlung zu sein; das ist die unendlich überlegene Schönheit des Linnens und der Seide, ihre Unvergleichbarkeit mit dem Nackten, ihr Knistern und Knistern, ihr Rieseln und Rauschen — all dieser Kontrast zur nackten Wirklichkeit, an dem die Schönheitssehnsucht sich hinaufrankt, der auch für alle Zeit das griechische Gewand als Ideal des Kleides sichert — in unsern Tagen, faute de mieux, als Ideale das Matrosenjäckchen, das Morgenkleid und den Abendmantel . . .

Unser Klima, dies Klima der Schwindtsucht und des Rheumatismus, nöthigt Kleidung vom Kopf bis zum Fuß uns auf; unsere Mode deckt, mit steigender Consequenz, zu, was das Klima nackt zu zeigen verstaten würde, und die Dame im Straßenanzug trägt nur ihr Gesicht noch ohne Hülle. Vor dem aber muß alles ästhetische Sehnen seinen Sturm lauf bremsen. Unserer Frauen Gesichter hören täglich mehr auf, typisch zu sein; das Charakteristische meißelt und feilt an ihnen, Ausdruck ist unsere Forderung, die immer geringschätziger an den süßen Lärchen vorbeigeht. Dieser seltsamen Entwicklung Fäden verlieren sich, suchen wir sie auf, im großen Gewebe unserer ganzen Persönlichkeitskultur. Aber auch in der härtesten



M.
1902

Das verlorene Paradies

Ad. Münzer (Paris)



Der letzte Sendlinger Bauer

Individualität lebt untilgbar die Gattung fort; und bricht immer wieder hervor, und begehrt das Typische, das schlechthin Wohlgefällige, das sinnlich Lustvolle. Die Gattung ist's, die uns in den Ballsaal treibt, die hier so lange und so zäh das Recht der Entblößung wahrte. Aber mit welchem Sinnenopfer erkaufte sie diese Genüsse! Oder gibt es etwas Schlimmeres, etwas graufiger Ernüchterndes, etwas roher Barbarisches, als im Wogen des Tanzes die harte Berührung des forsetzgepanzerten Frauenleibes und des prall gespannten Glacéhandschuhs? Schönheitswidrig dünkt uns der offizielle Ballsaal, begehrenswerth der Tanz nur noch, wo die brutalste Sinnenhige ihn durchfeuert; es widerstrebt uns, beim Schneider und Friseur uns zum Anblick entblößter Schultern mühselig anschnurren zu lassen; das Schöne inmitten des Alltags nimmt uns gefangen, und unser Auge richtet sich auf das letzte Nackte, das die Toilette gewährt: die Hand.

Daher dieser Kultus der schönen Hand in allen seinen sonderbaren Spielarten. Daher die Feindschaft gegen den Ring, der uns einen Millimeter Haut verdeckt, der die ästhetische Einheit des lebendigen Gliedes prozig durchbricht, oder als Trauring uns gar den Genuss des Schauens und ahnenden Fühlens durch das moralische Bitterwasser der fünfzehnarätigen Legitimität vergällt. Der ganze Fanatismus der Gattungsinstinkte diktiert uns diesen Händekultus..

Im Stuller mit Rollsitzen, auf dem Fußballplatz und im Sattel des Zweirades, so klagte mir ein in Ehren grau gewordener Tanzmeister, geht dem Manne die Tanzkunst mehr und mehr verloren. Im Stuller und auf dem Zweirad hat das Weib gethan, was keine ärztliche Warnerkunst ihm abtrogen konnte: das Corsett von sich geworfen. Aber am Riemen, der den Strom durchschneidet, an der nickelnen Lenkstange und am Racket droht auch die schöne Hand zu sterben: sonnegebräunt und sehnig und schwierig zu werden. Ist es wirklich das Letzte, was an sinnlicher Schönheit da entschwindet? Versinkt hier eine ganze ästhetische Welt,

die Welt des typisch Schönen, des schlechthin Wohlgefälligen? War der Händekultus der letzte Strohalm, an dem sie sich festklammerte? Wir verzweifeln, wenn es so ist, trotz alledem nicht. Neue Schönheit kam noch allezeit von dort, wo keiner sie ahnte; und neue Schönheit wird auch unser noch harren. Denn in all unserer grauen Regemoth, die uns in Gummimäntel, Filzhüte und Ueberstube einhüllt, lebt in uns Kindern der germanischen Welt die unerhöpliche, goldsonnige Jugend, die noch immer wunderliche oft zwar, aber doch auch wunderbare Wege zur Schönheit gefunden hat.

Ernst Gystrow

Ehegatten von heute

Wenn Menschen aneinandergeh'n,
So sagen sie: auf Wiederseh'n!
Doch wenn sich Menschen scheiden lassen,
Dann thun sie solches unterlassen.

Man weiß genau: die Augen hat er,
Das Kinn, die Stirne, das Gesicht,
Das ganze Exterieur vom Vater, —
Nur eins: von welchem — weiß man nicht.

Traue keinem Weiberschwur,
Wenn sie wegfährt in die Kur,
Traue keinem Weiberfuß,
Wenn sie an die Ostsee muß!

Trara

Ein Missverständnis

Anlässlich der Anwesenheit des Herrn Brigadefommandeurs findet im Casino des X. Infanterieregiments ein Liebesmahl statt. Es geht sehr offiziell her. Die Leutnants langweilen sich entsetzlich. Auch der Oberst eines benachbarten Regiments vermag nur schlecht seinen Anmuth zu beweisen. Der junge Leutnant Grenlich bemerkt dies, freut sich, einen Leidensgenossen gefunden zu haben und stellt sich gelegentlich vor: „Grenlich.“ Der Oberst: „Zum Kojen!“

Eine wahre Geschichte

Ich lag unterm Fenster und blickte gelangweilt in die fast leere Straße des Städtchens herab. Da kamen zwei junge Damen des Weges, welche in lebhaftem Gespräch begriffen waren. „Was“, sagte die Eine, „Du hast blos 48 Kinder? Da kamst Du Dich doch nicht beklagen! Ich habe 82 und gestern habe ich noch ein Mädchen bekommen...“ Dann verschwanden sie wieder um die Ecke. Es waren Lehrerinnen.

Deutsche Sprichwörter mit Nachsatz

Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen — wenn der Sommeranzug verfezt ist.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, da man noch immer in die „Woche“ kommen kann.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer — wohl aber eine Verücktheit schon eine literarische Richtung.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht — nach dem Steuerzahlen.

In deiner Brust sind beines Schicksals Sterne — die sich, bei entsprechendem Verhalten, später als Ordenszeichen auf deiner Brust zeigen.

Trara



Carl Schnebel (Berlin)



Sancta simplicitas!

Der 92-jährige Leo XIII. hat, Zeitungsna-
richten zufolge, kürzlich eine Frau, die ihn als
ganz kleines Kind auf ihren Armen trug,
in Privataudienz empfangen. Die Beiden hatten
sich seit jener denkwürdigen Zeit nicht wieder ge-
sehen und der biederen Bäuerin erstes Wort war
deshalb beim Anblick des Greises:

„Oh Gioachimo, hast Du noch immer
keine Haare?“

Der Frosch

Von einem Münchner Gymnasium wurden wieder
einige Schüler wegen Theilnahme an einer Frosch-
Verbindung dimittirt. Ihr Coder enthielt die
Eidesformel: „Bei dem Höchsten, was ich auf Erden
besitze, bei der Asche meiner deutschen Ahnen, die Ehre
und Treue als die höchsten Mannestugenden hoch-
haltend, leiste ich angesichts der hier versammelten
Corona den Eid, daß ich ein tüchtiges Mitglied der
„Hilaria“ werde.“

Bei der Asche seiner Ahnen,
Der vereinigten Germanen,
Schwört der Frosch zu seinem Corps.
Von Begeist'ung schmilzt die Seele —
feucht ist immer seine Kehle,
Wie die Gegend hinterm Ohr!

Des Commersbuchs schöne Verse
Singt er brüllend beim Commerce,
Bis er blau wird im Gesicht,
Und „ob Fels und Eichen splittern“,
füllt er sich mit vielen Litern,
Die er meistens wieder bricht!

Schräg auf dem Gedankenstie
Trägt er eine grüne Mütze
Und den Schläger schwingt er wild;
Wie an Andern, was verboten,
Labt er sich an derben Zoten,
Die er pflegt in Wort und Bild!

Er studirt auch in der Praxis,
Statt der griechischen Syntaxis,
Schon der Liebe süßen Kern;
fehlt ihm wo noch die Erfahrung,
Wird ihm freundlich Offenbarung
Durch den Rath der „Alten Herrn.“

Ob der Suff ihn übermanne,
Pflichttreu steigt er in die Kanne,
Eingedenk an jenen Schwur.
Muthig, ob in wüster Gräue
Auch das Elend ihn bedräue,
Paukt er aus die Biermensur!

Denn ihn reizt's wie Sturmeseuchen
fort ja, in den Tod zu gehen
für das Corps Hilaria —
Da, zur Stunde der Gespenster,
Springt er plötzlich aus dem Fenster —
Denn der Herr Pedell ist da!

Aber ach, er wird erwuschen
Und es läßt sich nicht vertuschen,
Der Herr Rektor hat ihn schon!
Wenn auch keine Felsen splittern,
fängt er doch jetzt an zu zittern,
Denn es folgt die Dimission!

Der Papa, er furcht die Brauen
Und der Frosch, er wird verhauen,
Der sein Glück so blöd verscherzt,
Und er kann nach manchen Tagen
Noch das Sihen schlecht vertragen,
Weil der — Oberschenkel schmerzt!

Fröschlein, Fröschlein, dies bedenkel
Locken sie Dich nach der Schenke,
Soige nicht dem schönsten Brauch!
Mach' erst fleißig Dein Eramen —
Sausen, in drei Teufels Namen!
Sausen kannst Du später auch!

Pips

Uivat hoch die Muckerei!

Eine Versammlung der Berliner Synoden hat
einen Antrag der Orthodorie auf Schluß aller
Gastwirthschaften während des vormittäglichen
Hauptgottesdienstes abgelehnt.

Das Bild der orthodoxen Mucker
Bekam gar einen feinen Drucker,
Der ihm gefehlt noch hat bis jetzt,
Durch diesen Antrag aufgesetzt.

Sowie den Auerhahn die Minne,
Berührt der Hochmuth ihre Sinne,
Da zeigen sie sich taub und blind,
Mit einem Male, wie sie sind!

Was kummert die Berliner Mucker
Das Seelenheil der Schöppleinslucker?
Der guten Leute Sonntagsdurst
Ist ihnen selbstverständlich Wurst!

Doch herrschen wollen und gebieten
Die evangelischen Jesuiten
Und Freiheit stehlen, wo es geht,
Zum Wohl der eignen Majestät!

Wahrhaftig, Ihr Berliner Mucker,
Wahrhaftig noch der pure Zucker
Sind gegen Euern Heuchlergeist
Die Centrumspfäfflein, roth und feist!

Hans

Bettler-Freiheit

Ferdinand von Bulgarien hat nunmehr die Unter-
stützung Rußlands zur Aufnahme einer bulgarischen
Anleihe in Paris erhalten.



„Aber ich habe Ihnen doch eben erst etwas gegeben.“
„Entschul'ien Se, Madamefen, det war for mir;
aber jeß komm' id for min Jung'n.“

Was die Heiligen lesen

(Aus dem „Schwarzen August“)

Längst schon ist es bekannt, daß zahlreiche Hei-
lige mit Büchern, Rollen, Tafeln in der Hand,
oder vor sich auf Pulten, Tischen etc., abgebildet
werden, aber Niemand hat daran gedacht, daß
dieses Beiwerk irgend einen tieferen Sinn habe.
Endlich, gottseidank, ist es dem unermüdlischen
Scharfsinn unseres Dr. Pichler gelungen, auch in
dieses Geheimniß Licht zu bringen — ein neuer,
glänzender Beweis wider die so gern behauptete
Inferiorität der Ultramontanen! Die Heiligen lesen
nämlich, oder haben gelesen — das sieht Jeder-

mann, allein was sie gelesen, das war das
Räthsel. Nun ist es gelöst: gute katholische
Bücher, gute katholische Zeitungen! Selbst-
verständlich! Wie man nur darauf nicht sofort
verfallen konnte! Ebenso selbstverständlich ist ja
dann auch, welche Bücher, welche Zeitungen
sie lesen!

Die heilige Maria Magdalena z. B. wird
jedenfalls Koerens Reden zur lex Heinze
studiren, um sich von ihrem unsittlichen Lebens-
wandel zu reinigen und zu läutern.



Der heilige Moxystus, das Vorbild der Rein-
heit und Keuschheit, dagegen ist zweifellos nur
durch beständige Lectüre der Moralthologie
Liguoris vor Verführungen bewahrt geblieben



Wahrscheinlich liest der Evangelist Lukas die
Kammerberichte des witzigen Centrumsmannes
Kohl vor, worauf auch der zu seinen Füßen
sitzende Zuhörer schließen läßt.



Vor Allem aber werden die Heiligen gut katholi-
sche, theilweise sogar prächtig gebundene (Mf. 1.50
für den Jahrgang!) Zeitungen „halten“, so den
„Bayrischen Kurier“ (Abonnementspreis viertel-
jährlich nur 1.80, führendes Organ!), die
„Augsburger Postzeitung“ (vierteljährlich
3.50, sehr empfehlenswerth), den „Emanuel“
früher „Pelikan“ (†††, vorzügliche Verbind-
ung (vertragsmäßige!) mit allen Heili-
gen, besonders dem heiligen Josef!, u. A. m.



Lieber katholischer Christ! Beeile Dich daher,
es diesen hohen Vorbildern nachzuthun und kaufe
gute Bücher, vor Allem aber abonniere beim
jetzigen Quartalsbeginn auf einige der
oben genannten Zeitungen, auch Probe-
Abonnement gratis für einen Monat gern
gestattet!

„Jhr Geburtstag“



SÖHNLEIN-SECT

2

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.



Fünfte erweiterte Auflage
soeben erschienen
Hohe imponirende Erscheinung
hervorragende Körpergröße
erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.
Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches
Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-B.
Eisen- & Stahlwerk
Dynamofabrik
höchster Nutzwirkung.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

PATENT-ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 89
Telefon 6788

DIE KULTUR



Halbmonatsschrift
vornehmsten Stils
herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.
Jede Buchhandlung liefert Heft 1
gratis.

Nordseebad HELGOLAND
Kühler Sommer. Warmer Herbst. Frequenz 1901: 22 227 Personen. Getrennte Badeplätze und Familienbadestrand. Prospekte durch die Badedirektion, durch G. STANGEN'S Reisebureau, BERLIN, wie durch alle Auskunftsstellen des Nordseebäderverbandes und HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.

Photogr. Apparate
schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Modin in Prag
Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Prof. Richard Muther im „Tag“ folgenden Bericht: „Zum Seulen schön war es, als Modin in seinem altmodischen Ueberzieher den verkrampften Cylinder auf dem Kopf vom Hotel nach seiner Ausstellung fuhr. Dichte Menschenmengen bildeten Spalier, Hüte wurden geschwenkt, Blumensträuße flogen, jeder Strahlenjunge schrie sein „Goch Modin!“ Wer diese Scene erlebte, wird sie nie vergessen. Es war ein Nachklang jener Zeit, als noch der Künstler mit dem König ging, auch wie ein Vorklang einer Zeit, von der wir unpolitischen Menschen träumen.“
Nein, Herr Prof. Muther! Das war weder ein Nach- noch ein Vorklang romantischer Vorstellungen eines Aesthetikers — das war ein ganz aktueller Schrei chauvinistischen Hasses, ausgestoßen von verlaunten Slovakenjungen und den plärrenden Mäulern Erwachsener, die trotz aller „Kunstbegeisterung“ zwischen der Plastik eines Modinwertes und der eines tschechischen Zivischgenthüfels keinen Unterschied zu machen im Stande wären, wenn man ihnen fest auf den Zahn fühlte.
Silesia

Aerztliche Ratschläge und Aufklärung über das gesamte
Geschlechtsleben des Menschen
erteilt Dr. med. Kühner in seinem wirklich gediegenen Buche:
Die Liebe.
Ihr Wesen und ihre Gesetze.
Preis 3 Mark in allen Buchhandlungen oder bei Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstrasse 95.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinzel, Bürsten u. tämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

„Koh Ohr Thor Ruhr Kohr“
das ist genau ein Zehntel
der STENOGRAPHIE von
KARL SCHEITHAUER
in Leipzig-Naunhof. Lehr-
buch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Nervenschwäche
der Männer und ihre vollkommene Heilung.
Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich, Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. franco zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Man verlange Preisliste
FANTER SECT
FANTER & CO. HOCHHEIM A/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Chinosol

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—

D. R. P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwandbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Lalenhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Technikum Hildburghausen

umfasst: Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule
Baugewerk- und Tiefbauschule. Programme durch das Sekretariat.

Professor M. Tolle, Herzogl. Direktor.

Berchtesgaden=***

***** Schönau

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80.

Photos.

Katalog mit Mustern
50 Pf.— Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT
GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
140 Bei allen Händlern fotogr. Artikel zu haben.



Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle.

berühmt durch Solidität

Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der
FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G.
vormals **Otto Herz & Co.**

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Raufingerstrasse 27.



Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.



EWALD

EDEL

Ewald & Co.
Rüdesheim
AHEIM

SECT

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6¹/₄ Uhr,
mittelt erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelt erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6¹/₄ Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:

Frankfurt a. M. 6, V. Cassel 10, V. Magdeburg 12, V. Hannover 1, V. N.
Lüneburg 4, V. N. Berlin 1, V. N. Dresden via Leipzig 7, V. N. Leipzig 10, V. N.

Dampfschiff-Rundreisebillets;

Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit
Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhättä-Kanals
für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à Mk. 84.43.

Kombinirbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr
betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

- Die Liebesquadrille. Neu! Neu! . . . 1.—
 - Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! . . . 2.—
 - Therese Raquin v. Emilio Zola. Mit 42 Voll-
bildern . . . 1.50
 - Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! . . . 1.—
 - Act. Modern, aber nichts für Kinder! . . . 2.—
 - Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . . . 1.50
 - Die nervöse Frau. Aufsehen erregend . . . 1.—
 - Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk . . . 1.—
 - Die Pariserin. Besonders lesenswerth! . . . 2.—
 - Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . . . 1.—
- Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!

- Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . Mk. 2.—
- Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. . . . 1.50
- Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Goldschichten . . . —.60

Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Plättet nur mit der echten



Dalli

und dem echten Dalli-Glühstoff!

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“ München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Technikum Strelitz

(Mecklenburg) Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse Maschinenbau und Elektrotechnik Gesammt-Hoch- und Tiefbau, Tischlererk. Täglicher Eintritt.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Gicht

Bad Salzschlirf

Rheumatismus, Steinleiden. Prospected, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Humor des Auslandes. Können Sie mir über das Ehepaar im ersten Stock Näheres sagen? Sind ganz anständige Leute, — haben schon nach dem ersten Kinde geheirathet. Uebersetzungskunst des Münchner stud. jur. Nil amirari! — Es ist nichts, von Amira examiniert zu werden! Schüttelreim. Auf's Land hat unser Käthen müssen. Zuviel liess sich das Mädchen küssen.



F. E. Bilz. Naturheilanstalt. Bilz Sanatorium I. Ranges Dresden-Radebeul. Gute Kurerfolge 3 Ärzte Prospected frei.

Bilz' Naturheilmittel zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS „SECESSION.“ Internationale Kunstausstellung im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 gegenüber der Glyptothek vom 1. Juni bis Ende Oktober. Täglich geöffnet von 9-6 Uhr. Eintritt 1 Mark.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für Erwachsene und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à No. 1.60 und à No. 3.—.

En gros: Ludwigs-Apotheke München.

Interessante Lektüre für Herren!



- Soeben erschienen: 'Ein kaiserlicher Don Juan', interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben Napoleons III. 'Liebesabenteuer einer Kaiserin', interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben einer gekrönten Sünderin. 'Eine gekrönte Messaline', interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben Katharinas II.

Preis per Band Mk. 2.20, alle 3 zusammen Mk. 5.70 franco. M. LUCK, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24. Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Brfm.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief. PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA unübertroffenes MUNDWASSER F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN-&FRISEUR-GESCHÄFTEN

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M. Programme kostenfrei. Prüfungskommissar. I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse. II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Wiesbaden. Saison das ganze Jahr. Weltbekannter Kur- & Badeort. Prospected gratis durch die Kurverwaltung.

Wie werde ich energisch? Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstretheit, Niedergelagtheit, Schwermuth, Söffnungslosigkeit, Aufgastänben, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Skripten und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890. Gänzl. beschwerdenfr. Morphin- etc. Entziehung. Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphin und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphin und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen). Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich. 2 Aerzte.

Technikum Mittweida. Königreich Sachsen. Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinenteknik Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Photoogr. Apparate CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN. JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Chronik

der „Jugend“

Auch dieses Mal hat der Chronist Mehr Stoff schier, als ihm nöthig ist: Vom Grafen Bülow wird bekannt, Daß er zum Oberst ward ernannt. Rittmeister war er bloß zuvor — Den Oberstleutnant und Major, Die beiden Chargen, übersprang Er — schwupp dich! — kühn im Kwangsmang! Ein Hoch dem Kanzler und dem Mann, Der noch so schneidig springen kann! In Bonn, wo Bülow awangstret, War Majestät höchst animirt Und brachte der Borussia Ein laut' Hurrah! Hurrah! Hurrah! Und führte aus dann, in wiesern Des Corps erhabne alte Herrn Uns Deutschland groß und glücklich machen — Ja — die Borussia können lachen, Indes die anderen Studenten Vor Scham viel eher weinen könnten! Denn in Bezug auf Deutschland's Glück Bleibt ihr Verdienst gar weit zurück! Die Kaiserin sah vom Balkon Auf ihren Gatten und den Sohn Und der Borussia heitre Brüder Beim festlichen Commerc hernieder. Die Ehre für das Corps war groß, Wenn auch vielleicht nicht beispiellos! In Krefeld traf der Kaiser ein Und sah dort schöne Mägdelein, Die freilich bitteres Weh gequält, Weil chronisch dort der Leutnant fehlt, Was schmerzlich schon im Großen, Ganzen, Jedoch besonders arg beim Tanzen! Galant versprach den schlanken Elfen Der Kaiser, diesem abzuhelpen Und ein Husarenregiment Bekommen jene als Präsent. Das Glück von Krefeld's Jungfernschaft Ist riesen-, zauber-, märchenhaft, Denn Allen hält ja, reich und arm, Bald ein Husar das Herzlein warm Und massenhaft wird man da oben Sich ver- und seinen Kaiser loben! Zum Nachner Münster kommt zur Zeit Das fromme Volk von weit und breit, Und Heiligthümer, groß an Werth, Die werden jezo dort verehrt: Die Kleider Sanct Mariens sind es, Die Windeln dann des Jesuskindes, Und das authentisch echte Tuch, Das Christus um die Lenden trug, Das Linnen von Johannis Haupt — Und jeder Kranke, der dran glaubt Und sie berührt, erfährt jezunder In Nachen Heilung durch ein Wunder! — Professor Jäger, Seelenriecher, Refonstrukteur fossiler Viecher Und Gründer von dem Schafwoll-Orden, Ist siebzig Jahre alt geworden, Wozu wir unsern Glückwunsch zollen, Wenn wir auch wohl nicht Wolle wollen! — Der Dreschgraf Pückler von Klein- Eschirne, Der Mann mit dem rabbiaten Hirne, Der eine Eisenbahn zerbrochen, Muß brummen jezt und zwar sechs Wochen!

Vielleicht nach dieser Sitzung fühlte Er sich ein wenig abgekühlt! — Herr Kossak, der Bataillenmaler, Der sonst des Kaisers blanke Thaler Behaglich in Berlin verpeist, Ist plötzlich nach Paris gereist. Er malt dem Kaiser gar nichts mehr, Gibt dieser nicht den Osten her Von Myslowitz bis Kottbus zum Großpolnischen Imperium. Auch Paderewski schließt sich an, Der Damenheld und Wähnenmann; Der König der Klaviervirtuosen Hat von der Rettungsbank in Posen Gekauft 5000 Aktien gleich, Zum Kampfe gegen's deutsche Reich. Er denkt sich: „Geht mein Geld auch flöten Und hab' ich wieder eins von Nöthen, So brauch' ich bloß in deutschen Gauen Ein Bissel in die Tassen hauen, Dann stürmen sie herbei in Masse Und füllen wieder mir die Kasse!“

Postscriptum: Herr Professor Chroust Und Brenner waschen jezt mit Lust In wilderregtem Wortgedreche Zu Würzburg ihre schwarze Wäsche.

Herodot

Unverbürgtes

Unser farbächtes Centrum ist glücklicherweise noch nicht von der Laueheit seiner kirchlichen Oberen angekränkt.

Als man unlängst dem Doktor Bichler die vom Kaiser mitgetheilte Neußerung des Papstes vorhielt, Deutschland sei das Land in Europa, wo noch Achtung vor der Kirche herrsche und jeder Katholik ungestört frei seinem Glauben leben könne, da sagte der große bairische Centrumsführer:

„O mein! Was versteht denn der Papst vom Katholizismus! Der is halt auch so a heimlicher Los von Romler!“

Krönungstag

Schon war ihr Jubel einem Mause gleich, Es wogten und es blähten sich die Fahnen In bunter Fluth von Dächern und Altanen Und: Sieg! und Friede! scholl's durchs weite Reich!

Triumph und Krönung feiern wollten sie, Die Herrn der Welt, in festlichem Gepränge — Ein Jauchzen wars, ein Brausen, ein Gedränge In Londons alten Gassen, wie noch nie!

Und nun? Auf einmal all' die Lärmer still? Ein dumpfer Schrecken lähmte ihre Glieder, Ein Raunen läuft die Massen auf und nieder, Das Feder hören, Keiner glauben will!

Last ab vom Fest! Die Flaggen zieht vom Mast!

Last heiße Bitten auf zum Himmel dringen: Ein düstrer Schatten breitet seine Schwingen Auf Eures Königs schweigenden Palast!

Der güldne Reif nicht, der die Herrscher schmückt,

Wird heut Altenglands ruhmestrophem Sohne —

Ihm ward des Leides harte Dornenkrone Erbarmungslos auf's müde Haupt gedrückt!

Mit finstern Mächten ringt er stich und blas — Kein Sterblicher kann sagen, wie es endet! Und vor dem Schicksal, das so jäh sich wendet, Verstummt die Liebe — und verstummt der Haß! O.

Kleine Gespräche

„Woher kommt denn die schwankende Haltung des bayer. Kultusministers?“

„Ach, der ist ja ganz berauscht — vom Centrum!“

„Ihr Geheimräthe,“ scherzte der Kaiser, „helst nun den Krefeldern mal ordentlich!“ „Um Gotteswillen, Majestät!“ flehte der Oberbürgermeister. „Wir wollen ja gar nicht mit C geschrieben werden!“

„Sie, dös is sei net schön von Ihnen,“ sagte der witzige Kohl zu seinem Centrumstollegen Franz, „daß Sie die Katholiken Gjel g'heissen ham!“

„? Was fällt Ihnen denn ein?“

„No, Sie ham doch g'sagt, den Ultramontanismus schlägt man und den Katholizismus meint man!“

„Dem armen Eduardl sei' neuche Kron,“ sagte Abg. Kohl zu einem Kollegen, „dö mag a schöns Geld kost ham!“

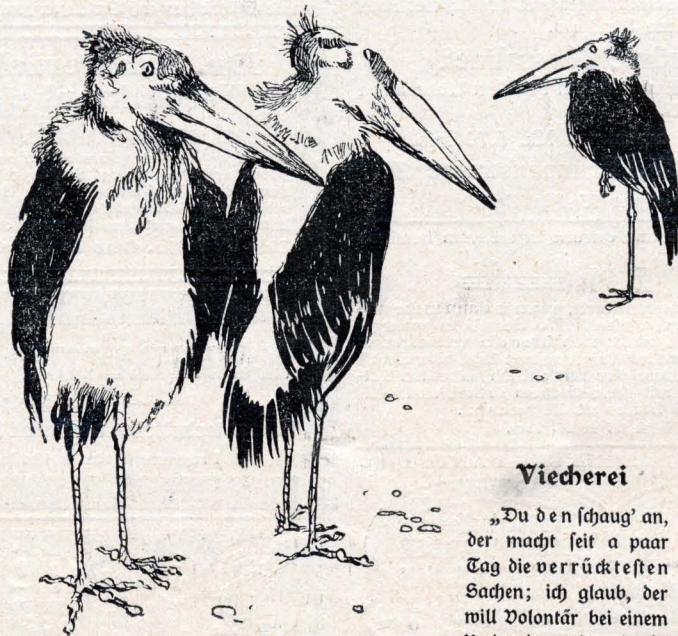
„Sie sollten Ihre aa kröna lassen — Sie san ja der Gedankenkönig!“

„Dös scho — aber so a Kron waar mir z'theuer.“

„No, für Ihre thaat's ja aa eine aus — Blech!“

Vieherei

„Du den schaug' an, der macht seit a paar Tag die verrücktesten Sachen; ich glaub, der will Volontär bei einem Ueberbrettl werden!“



Das Titelblatt dieser Nummer ist von Oswald Gottfried (München).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Streiflichter der „Jugend“

„Ihm ist die Welt ewig, ewig wechselnd; alle Existenzen sind Eigenschaften desselben Principes, das man Gott nennen mag oder Kraft oder Geist,“ schrieb der stud. theol. Arnold von Sallis, der heute wohlbestallter Antistes am Basler Münster ist, am 27. Juli 1870 in sein Tagebuch, und etwas betrübt setzt er hinzu: „darnach kann natürlich von ‚Sittlichkeit‘ keine Rede sein. Gut und Böse sind nur ein Begriff, den wir uns bilden. Alles Existierende ist gleich gut oder vielmehr gleich ‚seind‘.“ Wir sind dem Basler Pfarrer dankbar, daß er diese seine „Erinnerungen an Arnold Böcklin“ — denn kein Geringerer ist mit obigen Worten gemeint — im „Basler Jahrbuch für 1902“ abdrucken ließ. Und wär' es auch nur, weil sie den alten Satz beweisen, daß jeder große Künstler — man denke nur an den großen ‚Heiden‘ Goethe — im Innersten seiner Seele, mit Nietzsche zu reden, jenseits von Gut und Böse steht. Aber wie wäre das auch anders möglich? Des Künstlers Werthung der Dinge ist ja eine ganz andere als die des Moralisten. Für ihn ist alles Erscheinung und Seelenoffenbarung, der Mörder wie der Ermordete, der Verbrecher wie der Tugendhafte. Und fragt es sich — und das ist die einzige Frage, die ihn als Künstler

kümmert —, wo die größere Kraftäußerung liegt, so kommt die Jugend sehr oft schlechter weg als das Laster. Oder was sind die meisten Gelben der Tragödie im Sinne der bürgerlichen Moral anderes als Verbrecher, von Oedipus, dem Vatermörder und Blutschänder, bis zum Räuber Moor? Und hätte Shakespeare seinen vielbewunderten „Othello“ schreiben können, hätte er sich nicht mit gleicher Liebe in Jago's wie in Desdemona's Seele hineingelebt? Der Künstler gleicht eben seiner großen Mutter Natur, deren Schoß alles entspringt, was da lebt, und der Kampf zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Gut und Böse ist sein eigentliches Lebenselement. Man nehme dem Maler den Schatten weg, und er wird den Pinsel von sich werfen und die Palette zertrümmern. Man schaffe das Laster aus der Welt und der Dichter wird verstummen. Kann sich doch sogar der gläubigste Christ keinen Himmel ohne Hölle denken und keine Weltgeschichte ohne Adams Sündenfall! „Jenseits von Gut und Böse,“ ich weiß, daß vor diesem Worte Nietzsche die Meisten der heute Lebenden schaudern. Aber der Künstler lächelt dazu. Und war der, der dies Wort prägte, nicht wie alle pantheistischen Denker vor ihm — ich erinnere nur an Giordano Bruno — mehr Künstler als Philosoph?

E. St.

Aus dem

Iyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Das Kostbarste

Majestät wieder mal Stadt un Land
füllhornschwefelnd durchzogen:
Janz wie „Mädchen aus Fremde“ jalant
Jedem Präsent zuwegogen.

Nachen beslüct durch Mosaik,
Nürnberg mit Siegeln, uvalten ...
Aber von Allen Kostbarstes Stück
Krefeld entschieden erhalten!

Majestät Ehrenjungfern jefragt,
Ob viel mit Leutenants tanzen?
Als dies verneint, lachend jesagt:
„Nleich Jarnison her verpflanzen!“

Richtig! Noch selbigen Tages Stadt
Telejramm zuegangen:

Anfrage, ob auch Käumlichkeit hat,
Rejiment zu empfangen?

Krefelderinnen seitdem in Kaufsch!
Können noch jar nich sich fassen!
Js auch — nach langer Civil-Noth — Tausch,
Um jleich Verstand zu lassen!

Jönn's ihnen! So was auch nie zu spät!
Sege nur ein Bedenken:
Sturmjlauf jetzt werden auf Majestät:
Jeder Stadt Leutenants schenken!

Jibt nich so viele von Unjereim,
Aller Wunsch zu jenügen!
Js ja ein Elend — seh ich ein —
Müssen sich aber bejnügen!

Ich bin ein Bonner Preuße

Sind wir alle nicht hochwohlgeboren,
Sind wir mindestens nicht Herren von?
In der Jugend sind wir schon erkoren
für die schönsten Plätze an der Sonn'.
Auf Mensuren schau, — valleralla —
Spritzt das Blut uns blau, — valleralla —
Denn wir sind die Edelsten von Bonn!

Ganz Europa wundert sich nicht wenig
Ueber den Commers bei unserm Corps.
Unser Kneipwart, der ist stets ein König
Und ein Kronprinz unser Fuchsmajor.
Jedes Fuchlein brav — valleralla —
Jst bei uns ein Graf, — valleralla —
Doch ein Schultze kommt bei uns nicht vor.

Seht die Reihen unsrer Corpsphilister,
O wie strahlend reiht sich Stern an Stern!
Die geringsten Herrn sind Staatsminister,
feldmarschälle sind die bessern Herrn.
Unser Wicksier — valleralla —
Jst Oberst a. D., — valleralla —
Nur die Päpste blieben uns noch fern.

Darum blicken wir mit frohem Muthe
Durchs Monocle in den Zukunftsschoos:
Frohsinn liegt uns in dem blauen Blute,
Denn das Leben ist ja ganz famos.
Trübsinn, keine Spur, — valleralla —
Wenn die Hose nur — valleralla —
Immer schneidig sitzt und tadellos!

Frido



M. Feldbauer

„Setz trage ich Männerkleidung, reite, fechte,
spiele, trinke und rauche und doch fühle ich mich
nicht ganz als Mann!“

